

Die Seite für Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 40

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite für Frau und Haus

HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, PRAKTISCHE RATSCHLÄGE, KÜCHENREZEPTE



Handarbeiten

Decke in Durchbrucharbeit.
Rissen mit Schattenstickerei.

Durchbruch ist immer ein schöner Schmuck in Stoffen mit der einfachen Leinenbindung, er fügt sich, ob dichter oder stark durchbrochen gehalten, selbstverständlich dem Gewebe ein, viel eher als irgend eine andere Schmuckart.

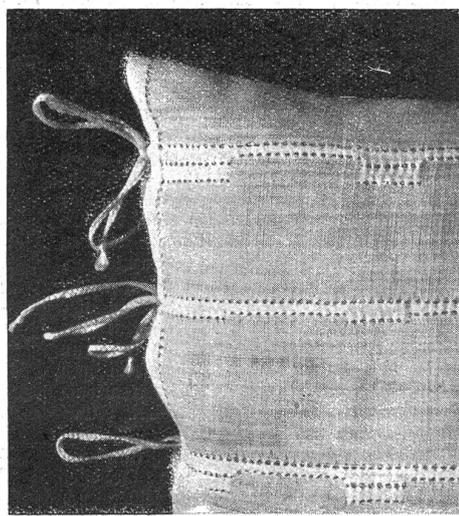
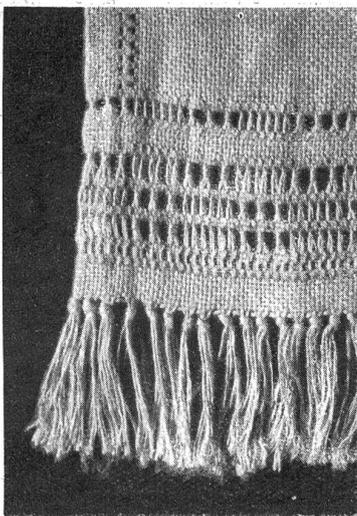
Decke aus groben Handarbeitsleinen mit Perlarn ausgeführt. Eine einfache Hohlraumstichreihe, die Fäden abwechselnd zu feinen und stärkeren Büscheln zusammengefaßt, kräftig in den Stoff gestochen, geben den Ton an zur Schmuckborde an dieser Arbeitsstichdecke. Die Hohlraumstichreihe wird linksseitig ausgeführt, die starken Büschel sind mit 3—4 Stichen von oben nach unten umwickelt, durch die Widelstiche wird wieder nach oben gestochen und der Befestigungsstich wieder in den Stoff gemacht. Diesem einem Hohlraum schließen sich andere an, nehmen die Einteilung der ersten Linie auf in der Fadenzahl; der Wechsel in der Art des Zusammenfassens gibt die Musterung.

Zwischen den einzelnen Auszugslinien bleiben Stofffäden drin, die von den Hohlraumstichen der folgenden Reihe umstochen werden, oder es sind zur Abwechslung auch nur Umnähstiche, welche die Ränder befestigen.

Solch schlichtes Aneinanderfügen einfacher Hohlraumlinien kann reiche Wirkung bringen. Wichtig ist, daß dem Schmucke an jedem Ding der richtige Platz gegeben ist, und daß wir seine Fülle fein bemessen, nicht zu wenig, nicht zu viel.

Das Rissen, aus feiner locker geschlagener Leinwand gearbeitet, ist als Rückenrissen in einen Kinderwagen bestimmt. Wieder sind es nur Schmucklinien, locker verteilt, die dem Rissen Zierlichkeit geben wollen. Die Wirkung dieser Zierarbeit besteht darin, daß auf der Rückseite schmale, dann breiter gestellte Linien mit Hexenstich unternäht sind, und daß diese dichter gewordenen Stellen sich vom lockeren Grunde abheben.

Ein einziger Stoffaden ist hier zur Erleichterung ausgezogen an der zusammenhängenden Nählinie; darum die feinen Löchlein, die geworden sind. In klarem Gewebe kann man gut einfach der Fadenrichtung folgen. Diese Stiderei, Schattenstickerei genannt, wird aus feinem Leinen- und Baumwollbattist gearbeitet, auf Wolle, leichter Seide. Allerlei Figuren lassen sich unternähen, Vierecke, Dreiecke, Zadenlinien, aber auch freie Formen, die dann aufgezeichnet werden müssen auf der Rückseite. Zum Ausnähen nimmt man weiches Material, Flor- garn zu Leinen und Baumwolle, Stidseide für seidene Grundstoffe.



Von der neuen Mode.

Ob man will oder nicht, die diesjährige Wintermode interessiert uns. Schon allein die Hüte! Jeder Hut ist für sich eine Sehenswürdigkeit, jeder ist willkürlich gebogen, drapiert, gefaltet und jeder verdient das Prädikat: originell. Für den Winter sind die Samttoques Trumpf. Das weiche Material läßt sich prächtig verarbeiten. Schwarz ist vorherrschend, dann ein warmes Braun, Flaschengrün und allerlei Blau. Ob die Schweizerin so enorm viel Federn tragen wird, wie es Paris vorschreibt, wird erst die Zukunft lehren. Was die Kleider anbelangt, so zeichnen sie sich durchwegs durch

die mit allerlei Schitanen verbreiterte Schulterlinie aus. Es gibt aufrecht stehende Pelz- und Plüschstreifen, Ledertragen, breite Treppen, Rüschen, Sammetpassen und sehr viele Schultermasschen. Durch die Verbreiterung der Schulter wird die schmale Hüfte betont. Die neue Mode ist diskret. Sie verlangt auf der ganzen Linie hochgeschlossene Kleider und Mäntel. Die Stoffe sind weich, in sich gemustert. Hübsch fallende Wollstoffe sind ebenso beliebt wie Hammerschlag, allerlei Crêpe, Marocain und Trikot. Außer einem eleganten Dunkelrot und dem hübschen Pflaumenblau sehen wir die gewohnten dunklen Farben und das unwillkürlich Schwarze. Man garniert viel mit Pelz

an Mänteln, Kleidern und Abendroben. Am Mantel sind es meistens Pelzkravatten oder dann große Kragen. Persischer ist weiterhin modern, ebenso allerlei Füchse und das vor Jahren schon einmal aufgetauchte Affenhaar. Zum Jackett, das aus warmem Mantelstoff gearbeitet wird, trägt man schmale Pelzkravatten aus kurzhaarigem Fell. Die Gürtel kommen sowohl am Kleid, wie am Mantel etwas ins Hintertreffen, indem die Primärform vorherrschend ist. Daneben sehen wir aber viel Kasackkleider, die natürlich Gürtel bedingen, ebenso am Sportmantel. Man garniert viel mit Weiß. Weiße Kragen aus Tüll, Seide, Sammet, Plüsch, Glasbattist, Leder usw. gehören zum dernier cri und bringen eine hübsche Note in das Modebild, ebenso die modischen Halsketten nach antiken und modernen Mustern, die Similitippen, die weiße Ansteckblume und die vielen flotten Maschen, die immer und überall irgendwie angebracht werden. Der diesjährigen eleganten Mode schließen sich die hübschen dunkelbraunen Schuhe an aus Wildleder und Chevreau und die vorherrschend schwarz-weißen Stulpen-Handschuhe, die nur im fältesten Winter durch die „Pelzgefütterten“ verdrängt werden. E r n a.